

160.1. - 160 3.

Jugend-Beilage der „Neuen Freien Presse“

„Er hat mich zum Menschen gemacht...“

Von Karin Michaelis.

Das meine kleine grüne Insel eines der sieben Weltwunder ist, muß jeder zugeben, der einmal den Fuß auf sie gesetzt hat. Das aber auf ihr auch noch außerdem wirklich und wahrhaftig Wunder passieren, hätte ich selbst nicht gedacht.

Die Geschichte, die ich hier erzählen will, ist wahr, so wahr, als eine Geschichte überhaupt sein kann, wenn sie einmal durch mein Hirn gewandert ist und an den verschiedenen Haltestellen bischen was dazubekommen oder auch bischen was verloren hat. Also so wahr, als etwas sein kann — wenn ich es erzähle.

Es beginnt mit zwei Hunden und endigt nur mit einem. Die beiden Hunde hießen Tip und Top und waren Brüder. Sie waren so häßlich und verkörperten ein derartiges Durcheinander sämtlicher Hunderassen der Welt, daß der Tierarzt, bei dem wir sie in London sahen, sagte: Am besten, man ertränkt sie gleich in der Themse! Denn das spielte sich in London ab, während des Krieges. Der Anfang der Geschichte nämlich. Der Mann zeigte uns kostbare Hunde, die im Mund hohlschabenschwarz waren, so wie es sich für echte Hunde gehört, wir aber wandten uns doch immer wieder den beiden kranken kleinen Rättern zu, die zusammengerollt und wimmernd in ihrem viel zu engen Käfig lagen. Der Tierarzt handelte nämlich mit Hunden und ich hatte den heimlichen Verdacht, daß er die überflüssigen Tierchen, die man ihm übergab, damit er sie in die Ewigkeit hinüberchloroformiere, statt dessen in Käfige setzte, um sie an tierfreundliche Leute weiter zu verkaufen. Was ja an sich sehr nett von ihm war. Es endigte also damit, daß wir mit den beiden kleinen Rättern abzogen und sie kosteten samt Schmutz, Krankheit, Käfig und was sonst noch dazu gehörte, nur zwei Pfund Sterling, was damals in London ungeheuer wenig war für zwei lebende Hunde.

Was sie uns später dann noch kosteten, darüber wollen wir lieber nicht reden. Vor allem die Ausstattung, die ja gar nicht fein und schön genug sein konnte, dann die Autos, mit denen wir immer schleunigst nach Hause fuhren, so oft die Hunde einen kleinen Straßenaufmarsch in London verursacht hatten, weil sie nicht an der Leine gehen wollten. Dazu kam noch, daß der eine nur gern Omelette mit Pflaumenmus aß, während der andere eine wahre Leidenschaft für Bries hatte oder Hirn mit Ei. Die Hunde wurden immer kränker, bekamen Lungenentzündung und der Tierarzt nahm sie in Kost und Quartier, wofür er sich nicht weniger bezahlen ließ als ein erstklassiges Hotel. Und außerdem — was sie alles kaputt machten! Als wir die möblierte Wohnung, die wir gemietet hatten, verließen, stellten uns die beiden alten Damen, denen sie gehörte, mit Hilfe eines Rechtsanwaltes eine Rechnung auf für: zerbißene Teppiche, zerbißene Vorhänge (Tip sprang mit Vorliebe an den Fenstern hoch und biß sich in den Vorhängen fest), den Zipfel eines Damaststischdeckes, zwei aufgerissene gepolsterte Stühle, ein eben solches Sofa, soviel viele Handtücher, Kissen und noch vieles andere. Es war eine betrübliche Rechnung, aber was sollten wir tun — es gibt ja Polizei in London.

Die Hunde sollten nach Dänemark und ich sollte mit ihnen vorausreisen. In Hull wollten wir an Bord. Der Kapitän schüttelte den Kopf: Wenn die Hunde vielleicht die Tollwut haben und die ganze Besatzung unterwegs beißen, komme ich mit einem Haufen Wahnsinniger ans Land. Fällt mir nicht ein! Für gute Worte und viel Geld bekam ich endlich ein ärztliches Zeugnis, daß die Hunde nicht die Tollwut hätten. Sie waren zwar insofern wasserscheu, als sie Wäschchen nicht leiden konnten, aber das sind ja auch die meisten Kinder. Nun aber kam ein neues Hindernis: Dänemark hat ja ein Einfuhrverbot für Hunde! Durch ein kniefälliges Telegramm an den Gesandten in London erlangten wir ausnahmsweise die Erlaubnis, die Hunde nach Hause zu bringen. Wir kamen an Bord. Die beiden Tierchen litten an Seerkrankheit, was meine Kleider während der Ueberfahrt zu späten bekamen. Bei der Ankunft in Dänemark wollte der Zollbeamte Tip und Top nicht ans Land lassen. Ich zeigte das Telegramm des Gesandten, ach Gott, es war ja englisch und der Beamte stellte sich an, als hätte er nie im Leben was von dieser merkwürdigen Sprache gehört.

Ich verbrachte die Nacht im Hotel und hatte dabei unangenehm das Geuln der Hunde in meinen Ohren, ich wußte ja, daß sie nicht genohnt waren, allein zu bleiben. Am nächsten Morgen lief ich sofort ins Ministerium, aber die Leute stehen so spät auf, es dauerte lange, ehe ich das Telegramm bestätigt bekam und wieder im Hasen draußen war, wo ich endlich die Hunde auslösen konnte.

Die nächste Nacht mußten wir im Hotel übernachten. Aber o weh! Kein Hotel wollte eine Dame mit Hunden bei sich aufnehmen. Ich lief also obdachlos in der Stadt herum, bis der Nachtzug abging. Und — dann gab es kein Hundestein im Zug! Man sagte mir: Die Tiere können ja im Gepäckwagen bleiben! Ich stand also auch volle fünf Stunden lang im Gepäckwagen und versuchte Tip und Top zu erklären, daß wir nun gleich auf der grünen Insel sein mußten, daß diese grüne Insel der herrlichste Fleck auf Erden sei. In Svendborg erfuhren wir, daß die Fähre nachts nicht ging. Nach vielen vergeblichen Versuchen, eine anständige Unterkunft zu finden, fanden wir ein kleines Matrosenhotel, das uns aufnehmen wollte, falls ich versprach, daß die Hunde weder bellen noch die Möbel kaputt machen würden. Im Zimmer waren lauter gepolsterte Stühle, ganz nach Tips Geschmack. Ich mußte also eine förmliche Barrikade um die beiden kleinen Hundebriber bauen, sie hatten eben keine Spur von einer Idee von einer Ahnung vom Wert des Geldes. Sie hielten es jedesmal für ein gutes Werk, so oft sie einem Schuh die Spitze abbißen oder das Roßhaar aus einem Fauteuil hervorzogen.



Aus unserem Photo-Preiswettbewerb „Jugend“.



Photo: Richard Carsten.

Alles hat ein Ende, also auch diese Nacht, in der ich mich verpflichtet hatte, daß meine Hunde sich anständig benehmen würden.

So kamen wir denn endlich auf die grüne Insel und alles war in Ordnung. Tip und Top fühlten sich gleich zu Hause und entwickelten sich nach und nach zu zwei lieben netten Kerls, die bei jung und alt bekannt und beliebt waren. Sie hatten auch ihre kleinen Fehler — aber mein Gott, wer hat die nicht? Tip jagte mit Leidenschaft hinter Vögeln her, die er glücklicherweise nicht fangen konnte, und wenn ein Igel im Garten war, so heulte er wie ein Dampfer in Seenot. Top hingegen hatte die besten Lebensformen, nur mußte man von seiner allzu großen Liebe zur Natur absehen. Raum standen die Sterne am Himmel und kaum begann man in einer der Fischerhütten Harmonika zu spielen, so konnte nichts ihn mehr zurückhalten, er jagte wie verrückt den Strand entlang hin und zurück. Seine Augen bekamen dabei einen selig schwimmenden Ausdruck wie bei gewissen Dichtern, wenn sie sich ...

topähnlichen. Bischen was hatten sie auch manchmal von der Mutter, einmal ein Nopsnäschen, einmal ein paar Fubellocken, aber wie viele Generationen auch nachfolgten, die Ähnlichkeit mit Top schlug immer wieder durch. Und als Top von einer verirrten Kugel getroffen wurde, war es mein einziger Trost, daß er das Wort der Bibel befolgt und sich vermehrt hatte wie der Sand am Meer.

Hiermit endigt der erste Teil meiner Geschichte, der von zwei Hunden handelt, nun kommt der zweite Teil, und der handelt nur von einem.

(Schluß folgt in der nächsten Jugendbeilage.)

Goethe und die Jugend.

Wir veröffentlichen aus den zahlreichen uns zugekommenen Briefen auf die goethefeindliche A. C.-Aussprechung in unserer letzten Jugendbeilage die folgenden, die der wahren Goethe-Bestimmung unserer Jugend Ausdruck geben.

Die völlig befremdende, fast aufreizende Antwort A. C. in der Jugendbeilage vom 5. d. über das Thema „Goethe und die Jugend“ kann nur zu einer noch deutlicheren Gegenantwort herausfordern.

Vor allem möchte ich einen prinzipiellen Unterschied zwischen technisch und humanistisch veranlagten Menschen feststellen. Es müßten sich demnach die technischen, zu denen A. C. zweifellos gehört, strikte abgewöhnen, über humanistische und dichterische Gebiete ihr Urteil abzugeben, so wie sich auch humanistische Menschen wahrscheinlich niemals unterstehen werden, einem simplen Urteil über eine Maschine, über eine technische Einrichtung oder ähnliches Desfentlichkeitswert zu geben. Dadurch aber, daß immer wieder technisch veranlagte Naturen über Gebiete reden, zu denen sie keine innere Beziehung haben, kommen solche Äußerungen wie jene A. C. zustande.

Als weiterer Faktor kommt dabei die Verallgemeinerung in Frage. Wenn der von Goethe Abgewandte meint: „Die Jugend lieft in ihrem Leben nichts mehr von Goethe...“, so kann ich das aus eigener vielseitiger Erfahrung glatt widerlegen. Immer wieder, und gerade nach vielen Wirren moderner Autoren, kommt auch die Jugend wieder zu Goethe zurück. Und wer etwa keine Beziehung, keinen Sinn oder kein Empfinden für eine „Iphigenie“ findet, wem der „Faust“ nichts bedeutet, dem sind überhaupt die Ansprüche auf Kultur abzuzuschneiden! Warum also, mit A. C. zu sprechen, die Jugend „Goethe ablehnt“, ist unverständlich und konnte auch von dem Führer dieser ultraradikalen „Ablehner“ nicht näher erläutert werden.

So wichtig es ist, um den Wert „Goethe“ zu streiten, so wenig richten diese Verdammungsurteile junger Hühnerköpfe oder verlogener Blasierter gegen einen Heros des Geistes aus, daß es müßig erscheinen muß, über das Thema selbst zu diskutieren. Wie wahr und echt, wie tief empfunden drückt aber Lily Hauptner die innere Beziehung der Jugend zu Goethe aus: „Jeder von uns ist einmal zu Goethe gekommen und hat etwas Bleibendes von ihm empfangen.“ Diesem Urteil, das tatsächlich einer Jugend entspricht, die Sinn für Ethik und Aesthetik besitzt, bleibt nichts mehr hinzuzufügen. Wenn eine Jugend einmal Goethe verloren haben sollte, hat sie alles verloren! R.

Ihre Hoffnung, daß die Zeitschrift von A. C. in der Nummer vom 5. Juni stärksten Widerspruch erwecken wird, geht reichlich in Erfüllung. Wenigstens in dem Kreise unserer Jugendvereinigungen, „Literatur“, die sich vornehmlich mit Goethe beschäftigt und sich immer wieder an seinen schönsten und schwersten Schöpfungen („Pandora“, „Selena“-Szenen usw.) erbaut. In den Goethe-Tagen am Rhein und am Main, vor dem „großen Todesjahr“, von welchem der Verfasser jener Zeitschrift kühn voraussagt, daß es die „Goethe-Fremdheit der jungen Generation“ nur verhalten werde, erfährt uns Scham über die Möglichkeit, daß solches „Bekennnis“ dargeboten

PALMERS

Strümpfe

Rotenturmstr. 23

Top liebte die Natur, Tip die Frauen. Tip war sehr ausschweifend. Sehr! Immer wieder erklärte ich ihm, was für ein tugendhafter und anständiger Bursche sein Bruder sei, aber umsonst! Da geschah ein Unglück, von dem ich lieber nicht weiter sprechen möchte, und Tip verschied aus dieser schönen Welt. Er liegt begraben auf der kleinen, grünen Insel, wo auch ich einmal begraben liegen werde.

Und nun ereignete sich etwas, was ich sonst nur bei erwachsenen Menschen beobachtet hatte. Wenn ein Gatte stirbt, so kann es oft geschehen, daß der andere gleichzeitig mit dem Bankbuch, den Möbeln und allem übrigen Inventar auch die Fehler erbt und an sich nimmt. Und siehe da, sie sitzen ihm wie auf Maß gearbeitet. Daß so etwas aber auch bei Hunden möglich sein könnte — das hätte ich denn doch nicht erwartet. Ich mußte es erleben. Top, der gutbürgerliche, ruhige, tugendhafte, anständige, ein bischen dicke Top, Top, der so faul war, daß er kaum das Hinterbeinchen an einem Baumstamm erheben wollte, Top war mit einemmal so wild auf Vögel und Igel, daß ich ihm ernstlich ins Gewissen reden mußte, denn ich konnte doch nicht ruhig zusehen, daß er sämtlichen Kühen, Entlein und Gänselein der Insel den Garaus machte. Am schlimmsten jedoch war, daß Top sich Tips ausschweifende Lebensweise völlig zu eigen machte. Es war furchtbar. Er konnte stundenlang vor dem Rachelefen liegen und mit gottergeben frommem Blick in die Glutn starren; brauchte er aber nur ein Frauenzimmer zu riechen, so spitzte er die Ohren und der Teufel war los. Unmöglich ihn zurückzubalten, da hätte man eher mit einem Königstiger fertig werden können.

Wenn auf meiner grünen Insel die Hundeweibchen reif zur Liebe werden, so jagen vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein sämtliche Hunde über die ganze Insel, um ihren verschiedenen Herzensdamen den Hof zu machen. Und das gründlich. Es gibt dann einen Radau, als wären Kannibalen eingebrochen. Die ganze Hundebande stand nun jeden Morgen um fünf vor meinem Haus und verlangte heulend nach Top. Top war zwar der kleinste von ihnen, sie vergötterten ihn jedoch alle — ohne Top ging man nicht auf den Bummel. Was konnte ich da anders tun, als mit sorgenvollem Gemüt Top in sein Verderben rennen lassen. Gegen Abend kam er dann hinkend zurück, den Schwanz zwischen den Beinen, die Augen verschwollen und mit Blut verklebt, das Fell in Fetzen gerissen — ein jämmerlicher Anblick. Ich badete ihn, ich verband seine Wunden, ich tröstete ihn. Er lag wie ein Sterbender in meinen Armen. Wenn aber am nächsten Morgen die heulende Hundeschar wieder vor dem Hause stand, war Top so frisch und gesund, als hätte er sich nie an einer Hunderaufzucht beteiligt. Er streifte seine Bandagen ab und jagte hinein in das Leben der Sünde. Man wird sich nun über die peinliche Tatsache, daß die Insel nach und nach mit tip- und topähnlichen Hündchen förmlich überschwemmt wurde, nicht weiter wundern. Vor allem mit

werden konnte. Das in der benachbarten erfreulicheren Buchstift zitierte Wort:

„Ich hind'r euch nicht, wo's euch beliebt zu weiden: Denn ihr seid jung und ich bin alt geboren“

Klingt wie die Antwort jener ewigen Stimme selbst aus dem Grab. Aber, auch das Schlusswort eines andern schönen Goethe-Spruches sollte hier Erwähnung finden. Nach der „Phigene“ hat er es denen um Aufstücken (den bekannten Goethe-Nörgler) mit stolzer Bescheidenheit zugerufen, die dem „Jung und Uralten“ klassizistisches Epigonenhum zum Vorwurf gemacht hatten:

„Ein Epigone, ahnendwertes Ahner, Ihr aber seid die kühnigen Thebaner!“ C. L. G.

Wir veröffentlichen die nachfolgende Buchstift als die einzige, die den aberwitzigen Standpunkt der Gegenwartsfremdeheit von Goethe vertritt, als charakteristisch, trotzdem sie jeder Wahrhaftigkeit widerspricht.

„Das große Todesjahr wird es zeigen: die Jugend hat keine starke Beziehung mehr zu Goethe. Was Eltern und Großeltern noch wert und teuer schien, gilt dem Heute als antiquarisch.“ Diese Zeilen des Prager Studenten Mauthner drücken eine tiefere Wahrheit aus, als man auf den ersten Blick meint.

Seit meiner frühesten Jugend hatte ich tiefe Bewunderung für Goethe; mit größter Ehrfurcht las ich seine Werke. Sieben Jahre sind es, daß ich Goethes Schriften zum erstenmal aufschlug, seit diesem Tag schöpft ich daraus gar oft tiefes Erkennen, erhabene Ideen. Doch nie erfaßte mich dieses tiefe Empfinden, diese Begeisterung, die mich beim Lesen späterer Autoren ergriß. Erst wollte ich es mir nicht eingestehen, empfand Scham vor mir selbst und warf mir vor, nichts von Literatur zu verstehen.

Ich versuchte, Goethe zu „erfühlen“, doch ich konnte ihn nur „verstehen“.

Lange konnte ich mir diesen Umstand nicht erklären, bis ich in den letzten Jahren mit der Psychologie bekannt wurde. Nun schaute ich mein Verhältnis zu Goethe mit anderen Augen an und konnte mir die nötige Erklärung geben.

„Was ein junger Mensch geschrieben hat, wird auch wieder am besten von jungen Leuten genossen werden.“ Darum bleibt auch „Götter von Berlichingen“ das Band, das die Jugend immer an Goethe binden wird. In diesem Werke werden Goethes Worte vom jugendlichen Leser mitgeföhlt; nicht nur der Verstand arbeitet beim Lesen dieses Schauspielers, sondern auch das Herz nimmt seinen Anteil. Wir fühlen Obhens Empörung gegen die Ungerechtigkeit der Gesellschaft mit, wie wir schlagenden Herzens die Empörung des Hohnhändlers Kleists mit empfinden, wenn er mit seinen Brandstifterbanden auszieht, sich selbst Gerechtigkeit zu suchen.

Noch in den „Wahlverwandtschaften“ findet die heutige Jugend eine schon wankende Brücke zu Goethe, doch nach dem „Wilhelm Meister“ bleibt nur noch Achtung vor Goethe zurück.

In „Wilhelm Meister“ regiert der kalte Verstand, es wird nur „räsonniert“ und alles erscheint einem gekünstelt wie weit vom Leben, wie weit von den Seiden und Freuden der Menschheit. (Gerade in „Wilhelm Meister“ heißt es doch in den unsterblichen Mignouliefern: Wer nie sein Brot mit Tränen aß... Num. d. Ned.) Als Scherzmann Goethe den Ausbruch der französischen Revolution des Jahres 1830 mitteilte, antwortete dieser, er wolle zu wichtigeren Dingen übergehen. (Diese wichtigen Dinge betrafen epochenmachende Entdeckungen der Entwicklungstheorie, auch eine Revolution also. Num. d. Ned.)

Diese Worte genügen, um den Abfall der Jugend von Goethe zu begreifen. Wir sind heute in einem Zeitalter, da sich vor jeden jungen Menschen (die Tanz- und Sportjugend ausgenommen, die aber so und so für Goethe und Literatur keine Zeit zu verlieren hat) ein soziales Problem stellt, das er lösen muß. Lösen muß mit neuen, mit anderen Mitteln, als Götter die menschliche Gerechtigkeit retten will. Hier entsteht der Riß, und schnell wird er zum unüberbrückbaren Abgrund zwischen Goethe und der heutigen Jugend.

Jeder reife Jugendliche wird für Goethe die Bewunderung empfinden, doch dies wird nicht hindern, daß unser Herz, unsere Begeisterung sich denen zuneigt, die uns den Weg der Zukunft, die uns andere Wege, als die des Götter, des Hohnhändlers Kleists zeigen, unserer Empörung Luft zu machen, neue Wege zur Gerechtigkeit. Das neunzehnte Jahrhundert konnte Goethe fühlen, an Goethe sich begeistern.

Für uns ist Goethe die Verkörperung des Geistes der Analyse und Synthese, der Großes schuf und den wir eben wie Konfuzius, Plato, Sokrates, Aristoteles, die Großes schufen. Auch wir suchen „Wahlverwandtschaften“, doch diese befinden sich für uns in der Gegenwart, in der Zukunft.

Adalbert Gottlieb (Marseille). (Weitere Stimmen folgen.)

Billige Theaterkarten für die Jugend.

Das Europäische Jugendbündnis in Wien hat eine Jugendkassette eröffnet, durch die es den jungen Leuten ermöglicht sein soll, zu den denkbar billigsten Preisen Theater und Konzerte zu besuchen. Diese Einrichtung, die sich derzeit fast auf alle geöffneten Theater, einschließlich der Bundestheater bezieht, wird für den Sommer bis in den Monat Juli antizipieren.

Die Ermäßigungen, die in den meisten Fällen bis 70 Prozent des Kassapreises betragen, werden an Mitglieder ohne jeglichen Aufschlag und völlig kostenlos abgegeben.

Persönliche Anmeldungen sind jeden Mittwoch von 3 bis 4 Uhr und jeden Samstag von 2 bis 3 Uhr beim Europäischen Jugendbündnis in Wien, Abteilung Bildungsstelle, 1. Annagasse 5, vorzunehmen.

Bergenzian.

Heute brachte mir die Post eine große, große Freude. Eingeschlossen in ein winziges braunes Küstlein, das äußerlich ganz nüchtern war, alltäglich wie ein unscheinbarer Mensch, der eine buntschillernde Seele in sich birgt. Tiefblauer, firmendustender Euzian und goldgelbe Himmelschlüssel, die schimmern wie blumengewordener Sonnentau. Es ist Euzian aus fernem, schwindelnd hohen Bergwiesen, die ich so gut kenne, nach denen ich mich sehne und zu denen ich nicht mehr hinauffsteigen kann, weil mein Lebenspfad weit ab führt von ihnen.

Ganz leise und behutsam lege ich mein Gesicht über euch, ihr Boten verlornener Sommerjonnenschnucht, und atme tief euren herben Duft. Und plötzlich bin ich wieder droben, ganz hoch auf meinen Wiesen, am Fuße drohender Felswände, die doch jetzt jubelnd leicht ins Lustmeer steigen wie freigewordener Gicht eines Meeresmeeres. Der Berggeist aber zieht vorüber, und seine lange Schleppe streift über die grünen Tannen, daß sie aufrauschen und erwachen aus ihrem tiefen Schlaf.

Ich liege im flimmernden Sommerglanz, der nur leise durchtutert ist vom Zirpen abertausender Wiesenbewohner. Irgehwos, ganz hoch oben, zieht ein Raubvogel seine ruhigen, immer gleichen Kreise. Zwei Schmetterlinge taumeln vorüber, auf ihren Flügeln sind rote Flecken, die leuchten wie glühende Granaten, auf welche die Sonne fällt. Und hoch und höher tänzeln sie, bis sie aufgezogen werden von dem flimmernden Nichts — dem All...

Da jählings donnert ein Schuß — es ist, als stocke das stille Traumatom der Natur. Als lausche sie erstarrt dem tobbringenden Laut, der dumpf zurückrollt von den hohen Steinwänden.

Nord! Ganz nahe knacst es im Unterholz, und plötzlich teilen sich die Zweige und lassen ein Reh durch mit seinem hellgeledeten Jungen, das große erschreckte Augen hat und eine schnuppernde, schwarzglänzende Nase. Die Alte steht steifbeinig da; plötzlich aber sinkt sie vornüber in die Knie, ein dünner Faden Blut quillt aus ihrem feinen Maul und tröpfelt verdickend in das zitternde Gras. Noch einmal reißt sie sich hoch, bricht wieder zusammen, der letzte tobwunde Blick gilt ihrem Jungen, das ahnungslos in sonnenfeligen Kapriolen die Mutter umkreist.

Schonzeit ist 's, und doch wagte hier ein frevelnder Mensch, zu töten. Das Küstlein schnuppert ahnungslos um die sterbende Mutter — es stößt mit dem Schnäuzlein nach ihr, leise lachende Lockrufe ausstosend. Nochmals hebt die Alte den schlanken Kopf; dann läuft ein Bittren über das glänzende Fell. Todesröcheln zittert durch die flimmernde Mittagsluft... Schonzeit ist 's!

Jemandem berührt meine Schulter. Ich hebe den Kopf und jählings ist alles verumhnen — Sommerwiese, Tannenduft und Menschenravel. Die Sonne leuchtet grell auf hohe, weiße Steinmauern, auf lange, heiße Großstadtstraßen. Nur in meinem Küstlein ist ein fernes Erinnern: Himmelsblauer Euzian und goldgelbe Himmelschlüssel.

Gita Gerb.

Ein Schwein wird geschlachtet.

Der Himmel ist von jenem blauen grau-weißen Blau heißer Sommertage, kein Grashalm regt sich, die Luft flimmert. Ich gehe an einem Bauernhof vorbei, in meinen Gliedern ist bleierne Schwere, meine Gedanken sind gelähmt, nichts arbeitet in mir, die Strafe schwindet unter meinen Schritten. In meiner Hand liegt halb wolk ein Büschel blauen Euzians...

An den Fenstern eines breitspürigen weißen Hauses glühen Pelargonien in ihren feuerfarbenen Pracht — eine Linde duftet — ein Brummen plätschert geschwähig, einwüßig und nimmermüde. Ein Hahn kräht wie zum Zeitvertreib, etwas Mißbilligendes ist in diesen Lauten. In einer grünen Wiese stehen Apfelbäume, Hühner picken nach den Würmern. Das große Tor in den Hof ist halb geschlossen. Männer reden laut.

Auf dem Gartenzaun sitzt ein kleiner brauner Junge und sieht interessiert in den Hof. Eine junge Magd hebt auf den Armen einen etwa zweijährigen Knaben hoch empor, seine Füße berühren eben noch die Latzen des „Gattern“ — auch ihre Augen sind intensiv nach dem Torplatz gerichtet. Auf der anderen Seite lehnt in zerfetzten Hosen müßig ein Bursche — er sieht in den Hof. Ueber sein Gesicht geht ein breites Grinsen. Neugier leuchtet aus seinen Augen. Er richtet seine Ellbogen zu bequemem Kummeln — es ist deutlich, daß er ein Schauspiel erwartet.

Ich bin nähergekommen. In den Augen der Frau, die das Kind emporhebt, spielt boshafte Freude, um ihren Mund zuckt es feindselig. Ich bin sehr müde. Plötzlich zerreißt mir ein gellendes Quietschen die Ohren. Die Leute am Zaun lachen laut auf — ihre Blicke sind neugierig-starr auf den Ort der Handlung geheftet. Mir rinnt es kalt über den Rücken. Ich werde bleich vor Entsetzen — meine Freundin rennt davon. Das Brüllen dauert an, jämmerlich, todesverweiselt — heiser — gehemmt. Ich halte mir so fest die Ohren zu, daß mir das Blut zu Kopf steigt... Und ich sehe es vor mir: Gleisende Hirsenblätter tänzeln in der Sonne — der Himmel ist weiß-blau. Die Hühner halten im Grase inne, Würmer aufspüren. Sie stehen starr — auf einem Bein — neugierig — erschreckt — sträuben die Federn und sehen aus, als gackerten sie. Ein Hahn schlägt aufgeregt mit den Flügeln — fliegt ein Stück — kommt wieder auf dieselbe Stelle zurück. Eine Kacke, rothaarig und schäbig, rast vorbei und miaut. Ich presse die Hände an den Kopf und gehe rasch vorbei.

Ein Schwein ward geschlachtet — an jedem Tag Millionen. — — —

Grete Fuß.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 62.

- 1. Dd1-g1 Kc5-d6 2. Dg1-d4 matt.
1. Kc5-d5 2. Dg1-e5 matt.
1. Kc5-f4 2. Ld8-c7 matt.
1. Bf5-f4 2. Dg1-e5 matt.

Das Morgenlied der Ruth.

Ueber Himmel und Erde bin ich dein, mein Geliebter.

Ueber des Weizenfeldes Gold und dem tiefen Rauschen der Aehren.

Dein bin ich wie eine Aehre, mit allem.

Und siehe, es wird so wunderbar sein, denn ein Kind wird spielen zu unseren Füßen, das deine dunklen Augen trägt und ganz umgeben ist von brauner Loden Kranz.

Maria Ditha Santifaller.

Mädchen und Mond.

I.

Und so hebst du dich über die Hügel empor — In der Milde des Glanzes, Der aus angestoffen Fernen stammt. Ragende Pappeln begrüßen dein Licht. Brücklein schwebt überm Bach. In den niedrigen Häusern die Dörfster Schlummern. Wache steht nur ein einsamer Kirchturm Wie das Gebet einer Magd.

II.

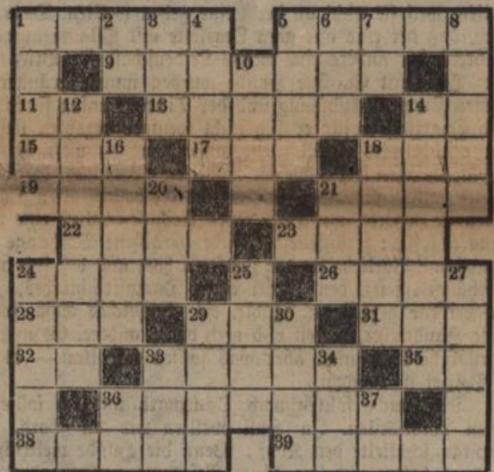
Tranriger bin ich noch, wenn dein Licht, Da die Nächte verweh'n, Ist, als wolltest du mein Gesicht Belächeln und meine Art zu geh'n.

Wenn um den silbernen Fährmannskahn Die Schatten sich jagen, Weiß ich, ich muß dieses Einsamsein Noch lange ertragen.

Sily Hauptner.

Kreuzwort-Preisrätsel.

Die Auflösungen aller im Monat Juni in der „Jugend-Beilage“ erscheinenden Preisrätsel sind gesammelt bis längstens Dienstag den 7. Juli einzulösen. Einzeln angegebene Lösungen sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.

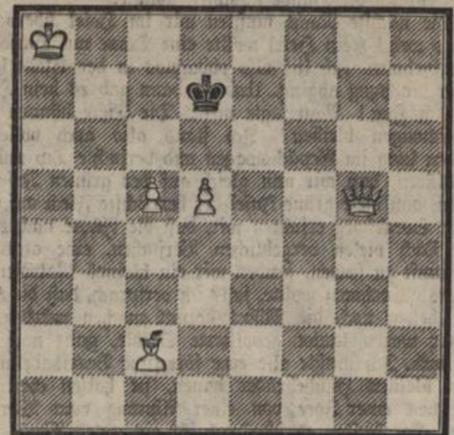


Von links nach rechts: 1. Dampf (englisch). 5. Abmischer Diktator. 9. General aus dem dreißigjährigen Krieg. 11. Atomzeichen für Nickel. 13. Berühmter französischer Physiker. 14. Foulter. 15. Abkürzung für die Vereinigten Staaten von Nordamerika. 17. Gott (italienisch). 18. Kolbenweg. 19. Französisches Zahlwort. 21. Nachname (österreichische Kaiserfamilie). 22. Unfein. 23. Deutscher Philosoph. 24. Halbinsel am Schwarzen Meer. 26. Wiener musikalischer Humorist. 28. Fluß in Ägypten. 29. Leumund. 31. Schweizer Kantone. 32. Vorwort. 33. Seeräuber. 35. Anschrift an Unbekannte. 36. Werdegang. 38. Reittier. 39. Knochenverjüngung (latein).

Von oben nach unten: 1. Geometrischer Begriff. 2. Keimzelle. 3. Siegreicher König des Reiches Juda. 4. Schwere Verbrechen. 5. Palmmehl. 6. Zahlwort (italienisch). 7. Abkürzung für Lithium. 8. Abwesenheitsbeweis. 10. Brotform. 12. Wolf in der Fabel. 14. Muscheltier (Mehrzahl). 16. Monatsname. 18. Bevölkerung Indiens. 20. Englischer Mannername. 21. Wärmegrad. 24. Karz bemessen. 26. Holländischer Ansiedler in Afrika. 27. Linie (lateinisch). 29. Gastier. 30. Holzgefäß. 33. Durch (lateinisch). 34. Wink. 36. Abkürzung für Germanium. 37. Chemisches Zeichen für Silicium.

Schachaufgabe Nr. 63.

Von Antonio G. Corrias. Schwarz: Kd7 (1).



Weiss: Ka8, Dg5, Lc2, Rc5, d5 (3). Weiss zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Aus dem Gerichtssaale.

Die Revolte im Erziehungsheim in Scheuen. Direktor Straube ringt mit einem Zögling.

Von unserem Korrespondenten.

Berlin, 29. Juni.

Das Zeugenverhör im Lüneburger Prozeß wegen der Revolte in der Erziehungsanstalt Scheuen enthält krasse Tatsachen. So muß zum Beispiel der Erzieher Manegold zugeben, daß er überhaupt niemals eine pädagogische Ausbildung erfahren hat.

Die Wirtschaftlerin der Anstalt, ein Fräulein Knoblauch, weiß ebensowenig etwas von Mißhandlungen, muß dann aber zugeben, daß sie den Zögling Puls am Abend der Revolte mit einer Hundspeiche züchtigte, weil er ein Küchenfenster eingeschlagen haben soll.

Zwei Maurerpoliere, die in Scheuen Ausbesserungsarbeiten vornahmen, wollen ebenfalls von Züchtigungen nichts bemerkt haben. Dem einen von ihnen, Jakob, werfen die Zöglinge vor, daß er es war, der sie angestiftet habe, dem Zögling Hofmann Salz in die Wunden zu reiben. Jakob erklärt darauf, er habe wohl einmal etwas Ähnliches gesagt, als er von Prügelstrafen früherer Zeiten erzählte, aber aufgefordert habe er die Jungen nicht.

Straube schweigt.

Tiefen Eindruck erweckt die Aussage des Leiters des Jugendgefängnisses in Neumünster. Dr. Ribbenbruch, der Erzieher in Scheuen gewesen war und seinen Dienst dort aufgegeben hatte, weil er die Mißhandlungen der Zöglinge nicht mehr mit ansehen konnte, schildert ausführlich die grauenhaften Mißhandlungen des Zöglings Leppien durch Straube, die den Zeugen damals tief erschütterten.

Vors. (zu Straube): Was sagen Sie dazu?

Straube erhebt sich und schweigt lange Zeit, während im Saale atemlose Spannung herrscht.

Vors.: Ist es möglich, daß Sie Leppien geschlagen haben?

Straube (nach langem Ueberlegen): Es ist möglich, daß sich aus einem Wortstreit ein Ringkampf entwickelt hat, in dessen Verlauf wir beide zu Boden fielen.

Staatsanwalt: Wie kann sich aus einem Wortstreit ein Ringkampf entwickeln? Dr. Ribbenbruch hat ganz klar geschildert, daß er mit Straube eines Nachts einige Jungen aus dem Wirtschaftshaus geholt hat. Er ist mit zwei Jungen vorausgegangen, während Straube mit Leppien hinterher kam. Dabei hat der Zeuge deutlich beobachtet, wie Leppien plötzlich am Boden lag und wimmerte: „Herr Straube, lassen Sie mich doch in Ruhe.“ Straube ist vor dem auf dem Boden liegenden Jungen gekniet und hat auf den Jungen brutal eingeschlagen. Straube nennt das „im Verlaufe eines Ringkampfes zu Boden fallen.“ Wir alle wissen, daß Straube lügt. Aber jetzt hat er so offensichtlich gelogen, daß es jedem auffallen mußte.

Ohne Kontrolle.

Der ehemalige Leiter des Berliner Jugendamtes, Obermagistratsrat Knaut, gibt als Zeuge an. Straube im Jahre 1926 kennen gelernt zu haben, als der Posten des Leiters der neu zu gründenden Fürsorgeanstalt Scheuen zu besetzen war. Knaut erklärt, bereits damals sehr ernste Bedenken gegen Straube gehabt zu haben, weil Straube schon Leiter des Kindererholungsheimes Scheuen war und die Hinzunahme der Fürsorgeanstalt für einen einzigen Menschen eine zu große Aufgabe gewesen sei. Doch sei er mit seine Bedenken von seinen Vorgesetzten abgewiesen worden. Die Fürsorgeanstalt Scheuen habe sich zunächst sehr gut entwickelt, doch vom Jahre 1927 an mehrten sich die Klagen wegen Ueberschreitung des Verbotes der körperlichen Züchtigung. Knaut erklärt mit allem Nachdruck, daß die Nachprüfung von Klagen über die Erziehungsanstalt der Stadt Berlin auf Wunsch seiner Vorgesetzten lediglich so geführt wurden, daß die betreffenden Anstaltsleiter zum Bericht aufgefordert wurden, während niemals jemand an Ort und Stelle Untersuchungen anstellte. Man erklärte höheren Ortes, die Anstaltsleiter verdienten das volle Vertrauen. Auch der energische Widerspruch Knauts gegen diese Prüfungsmethode schaffte da keinen Wandel. Die Verhandlung wurde darauf für den nächsten Tag erstreckt.

Goethe und die Jugend.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Sie veröffentlichen unter dem Titel „Goethe und die Jugend“ eine Zuschrift, in der es heißt: „Aber auch das Schlusswort eines anderen schönen Goethe-Spruches sollte hier Erwähnung finden. Nach der „Phigonie“ hat er es denen um Brusttauchen (den bekannten Goethe-Rörgler) zugerufen habe, ist unwahr. Wahr ist vielmehr, daß diese Worte den Schluss des Gedichtes „Bekanntnis“ von Karl Kraus („Worte in Versen“, Band II, Seite 24) bilden; wahr ist, daß die erste Zeile der zitierten Stelle nicht lautet: „Bin Epigone, ahnenwertes Ahner.“, sondern: „Bin Epigone, Ahnenwertes Ahner.“ Dr. Dskar Samek.

„Bin Epigone, ahnenwertes Ahner. Ihr aber seid die kühnigen Hebamer!“

Die in diesem Satze enthaltene Behauptung, daß Goethe diese Worte denen um Brusttauchen (den bekannten Goethe-Rörgler) zugerufen habe, ist unwahr. Wahr ist vielmehr, daß diese Worte den Schluss des Gedichtes „Bekanntnis“ von Karl Kraus („Worte in Versen“, Band II, Seite 24) bilden; wahr ist, daß die erste Zeile der zitierten Stelle nicht lautet: „Bin Epigone, ahnenwertes Ahner.“, sondern: „Bin Epigone, Ahnenwertes Ahner.“ Dr. Dskar Samek.

Sportzeitung.

Das Hütteldorfer Fußballturnier.

Turniersieger: Slavia (Prag) vor Rapid.

Wie erwartet, brachte das Hütteldorfer Turnier keine besonderen Leistungen, wozu auch noch die große Hitze beigetragen haben mag. Mit zwei Siegen und vier Punkten errang die Prager Slavia den Sieg im Turnier vor Rapid, der zwei Punkte verzeichnet. Legja (Warschau) und Hakoah errangen nur je einen Punkt, doch plazierten sich die Polen durch den besseren Gesamtpunktestand vor den Wienern.

Sonntag.

Legja (Warschau) — Hakoah 2:2 (1:0).

Das erste Spiel der nun wieder erstklassigen Hakoah bereitete ihrem Anhang wenig Freude, obgleich es ihr gelang, durch einen in der vorletzten Minute erzielten Treffer das Spiel unentschieden zu gestalten. Die Mannschaft Legjas besteht aus kräftigen,

gut ausgebildeten Leuten, die zwar keine besondere Ballkünstler sind, aber mit einer annehmbaren Leistung aufwarten. Der Angriff der Gäste zeigte namentlich nach der Pause zeitweise schönes Stürmerspiel. Die Hakoah wies in ihrer diesmaligen Zusammenfassung viele schwache Punkte auf. Mit Ausnahme der Verteidigung konnte keine Linie entsprechen. Drucker war nach einer halben Stunde mit seinen Kräften zu Ende. Im Angriff verlagten Mermelstein und Donnensfeld. Der Debütant Grünfeld zeigte nichts. Gut waren Platfchek, Mausner und Fischer. Schiedsrichter Frankenstein. — 7000 Zuschauer.

Legja: Szwarczynski; Martina, Jessonka; Szaller, Cebulak, Nowakowski; Rajdek, Przejdzicki, Nawrot, Cizewski, Wypiewski.

Hakoah: Oppenheim; Feldmann, Amster; Heß, Drucker, Platfchek; Grünfeld, Donnensfeld, Mermelstein, Mausner, Fischer.

Treffer: Nawrot, Fischer, Nawrot und Mausner.

Slavia (Prag) — Rapid 2:1 (0:1).

Der Hauptkampf des Turniers brachte ein schönes Spiel. Rapid zeigte eine bedeutende Formverbesserung und lag durch 80 Minuten in Führung. Dann brach jedoch durch das Nachlassen der Läufer das Verhängnis herein, und Bugula, der einen ausgezeichneten Tag hatte, mußte zwei Treffer der Gäste passieren lassen. Slavia lieferte ein gutes Spiel und kämpfte, abgesehen von einigen kleineren Vergehen, sehr fair. Um so mehr widerte das Vorgehen der Rapidspieler die Zuschauer an. Schramseis, Czecha und Smistik begingen einige Rohheitsakte. Die Gäste hatten ihre Hauptkraft in der Verteidigung. Von den Läufern gefiel Wodicka am besten. Aus dem Angriff ragten anfangs nur Swoboda und Puc hervor, später liefen aber auch Jambel und Jurek zu guter Form auf. Rapid hatte lange Zeit eine gute Deckung, in der Wogner und Smistik die Besten waren. Diese beiden klappten eben gegen Schluss des Spieles gänzlich zusammen. Gut war auch die Verteidigung. Der Angriff konnte diesmal nicht recht befriedigen. Koburek vergab zahlreiche Chancen; am ehesten entsprach noch Schilling. Schiedsrichter Dr. Brüll, Preßburg, zu wenig energisch. 7000 Zuschauer.

Slavia: Planicka; Cenisek, Nowak; Wodicka, Zimbersky, Cernicky; Jurek, Jambal, Swoboda, Puc, Jodka.

Rapid: Bugula; Schramseis, Czecha; Wagner, Smistik II, Quef; Binder, Wesslich, Koburek, Schilling, Smistik II.

Treffer: Schilling, Jodka, Puc.

Montag.

Rapid — Legja 5:2 (2:2).

Anfangs sah es gar nicht nach einem Sieg der Hütteldorfer aus. Die Polen gingen scharf ins Zeug und hatten schon nach wenigen Minuten das Spiel auf 2:0 gestellt. Zwei Fehler ihres sonst vorzüglichen Tormannes verhalfen Rapid jedoch zu einem billigen Ausgleich. Nach der Pause vermochten sich die Grünen dann endgültig durchzusetzen. Bei den Siegern war Schramseis nicht auf gewohnter Höhe, in der Läuferreihe vermochte nur Quef zu befriedigen. Von den Stürmern gefielen Kirbes, Koburek und Hoffmann. Wie schon am Vortag, hatten die Polen in dem linken Flügelpaar ihre besten Leute. Sonst gefielen noch der Mittelläufer und die Verteidiger sehr gut. Schiedsrichter Ries, 3500 Zuschauer.

Rapid: Bugula; Schramseis, Czecha; Wagner, Smistik, Quef; Binder, Hoffmann, Koburek, Schilling, Kirbes.

Legja: Szwarczynski; Martina, Jessonka; Szaller, Cebulak, Nowakowski (Brodzek); Rajdek, Przejdzicki, Nawrot, Cizewski, Wypiewski.

Nach einem gut durchgeführten Angriff der ganzen Stürmerreihe vergrößert der Mittelstürmer Legjas nur knapp. In der 11. Minute „roßiert“ Wagner, Wypiewski setzt sich in den Besitz des Balles und schießt unhaltbar ein. Sieben Minuten später köpft Nawrot den zweiten Treffer ein. In der 29. Minute holt Schilling ein Tor auf und schon kurze Zeit später vermag Hoffmann den Ausgleich zu erzielen. Ecken: 2:0 für Rapid.

Nach Seitenwechsel fällt schon in der 4. Minute der Führungstreffer für Rapid. Schilling hatte einen Ball Kobureks übernommen und in die Ecke obgefälscht. Die Polen fallen jetzt zurück und Koburek (37. Minute) sowie Binder (42. Minute) stellen den Endstand her. Ecken nach Halbzeit: 3:1 für Legja.

Slavia — Hakoah 2:0 (0:0).

Beinahe hätte es eine Ueberraschung gegeben. Hakoah lieferte der Slavia ein vollkommen ebenbürtiges Treffen und hätte zumindest ein Unentschieden verdient. Aber geringe Durchschlagskraft vor dem Tor sowie krasse schiedsrichterliche Benachteiligung in der zweiten Halbzeit brachten sie um jeden Erfolg. Die jungen Erstklassigen haben sich ausgezeichnet geschlagen, allen voran die Deckung, in der Drucker diesmal eine gleichmäßig gute Leistung bot. Auch die Stürmer zeigten ansprechende Leistungen, nur sind sie körperlich etwas zu schwach und mit Ausnahme von Mausner auch wenig durchschlagskräftig. Die Slavia war nur ein Schatten von einst. Swoboda, Puc, Renisek und Planicka führen noch die alte tschechische Schule vor. Schiedsrichter Dr. Brüll, 3500 Zuschauer.

Slavia: Planicka; Renisek, Nowak; Wodicka, Simevsky, Cernicky; Jurek, Cembal (Gloca), Swoboda, Puc, Jodka.

Hakoah: Oppenheim; Feldmann, Stroß, Heß, Drucker, Platfchek; Donnensfeld, Grünfeld, Mermelstein, Mausner, Fischer I.

Der erste Abschnitt verläuft bei beiderseits lebhaftem Spiel torlos. Slavia ist gegen Schluss etwas besser. Ecken 3:0 für Slavia.

Sofort nach Wiederbeginn vermag Puc eine Vorlage Cambals zum ersten Treffer auszuwerten. Dann wird Hakoah zusehends besser. Zwei Minuten vor Schluss kommt Mausner bis vor's Tor, wird gefoult, was den Schiedsrichter jedoch nicht zum Einschreiten veranlaßt. Die Slavia-Verteidigung bringt den Ball weg, das Leder kommt über Swoboda zum abseits stehenden Jocko, der ungehindert einfinden kann (45. Minute). Ecken nach Halbzeit 3:3.

Oesterreichische Fußballerfolge im Auslande.

Die Serie von Erfolgen, die österreichische Fußballmannschaften in den letzten Wochen im Auslande errungen haben, wurde Sonntag und gestern weiter fortgesetzt. In Auffig gelang es Sonntag dem Wiener Team, vor 3500 Zuschauern die Mannschaft des Deutschen Verbandes der Tschechoslowakei 5:3 (1:1) zu schlagen. Schippeck (2), Facco, Bogl und Urbil erzielten die Treffer für Wien, Stoy (2) und Facine für die Gegner.

Wacker siegte in Vorlange vor 3000 Zuschauern über Dragl 3:1 (3:1). Treffer: Langer, Windner und Horvath.

Die Austria schlug Lyn in Gyor 6:4 (1:3) nach harter Gegenwehr. Treffer: Biezl (3), Spechtl, Raufsch und Melzer. 3000 Zuschauer.

In Liebau gelang es dem W. A. C., die Olympia 7:0 (3:0) zu schlagen. Der Stil der Wiener rief bei den 2500 Zusehern große Begeisterung hervor. Treffer: Hiltl (3), Cisar (2), Kubesch und Müller. Hiden hielt einen Effer.

Gestern trug das Wiener Team sein zweites Spiel in Pardubitz gegen eine Städte Mannschaft dieser Stadt aus und siegte vor 5000 Zusehern 4:1 (3:1). Die Wiener waren durchaus überlegen und hielten ihren Segner stets sicher. Urbil, Schippeck, Juranic und die beiden Verteidiger waren die besten Kräfte der Wiener.

Das Spiel war nur in den ersten zehn Minuten offen, dann kam die Technik der Gäste zur Geltung. In der 30. Minute eroberte ihnen Schippeck die Führung, zwei Minuten darauf war Urbil erfolgreich. In der 33. Minute erzielte Smrz den Ehrentreffer der heimischen, aber gleich in der nächsten Minute erhöhte Urbil den Vorsprung auf 3:1.

Bemerkenswerte auswärtige Fußballspiele.

In Stockholm siegte Schweden über Dänemark im Fußballländerkampf 3:1 (0:1).

Rumänien siegte in Agram über Jugoslawien 4:2 (1:1) und errang dadurch den Balkancup.

Der deutsche Meister Hertha, Berlin, erlitt Sonntag in Frankfurt eine unerwartete Niederlage durch Rot-Weiß, der ihn 5:4 (3:2) schlug.

Der Grazer A. K. gewann wieder die Fußballmeisterschaft von Steiermark. Er besiegte Sonntag Donawitz 7:1 (4:1).

W. A. F. führt im Silberer-Cup.

Die leichtathletischen Juniorenmeisterschaften.

Auch der zweite Tag der Juniorenmeisterschaften brachte gute Leistungen und wenige Zuschauer. Der W. A. F. hat sich im Silberer-Cup weit nach vorne geschoben, er führt jetzt mit 17.926,73 Punkten vor W. A. C. mit 5029,01; 3. Reichsbund 4894,575; 4. Heeresportverband 3954,2; 5. Turnerschaft 2798,5. Die sonntägigen Konkurrenzren waren:

- 100-Meter-Lauf: 1. Frisch (W. A. F.) 0:11; 2. Gubenus (W. A. F.) 0:11,2; 3. Plutner (W. A. F.) 0:11,2; 110-Meter-Hürden: 1. Sterzl (Akademiker) 0:16,2; 2. Zahlbrudner (Graz) 0:16,5; 3. Höller (Vienna) 0:16,8; 400-Meter-Lauf: 1. Gubenus (W. A. F.) 0:51,4; 2. Weiner (Hakoah) 0:52,6; 3. Buchberger (W. A. F.) 0:53; 5000-Meter-Lauf: 1. Füssel (W. A. F.) 16:43,8; 2. Scholz (Salzburg) 16:43,8, knapper Zweiter, salzburgische Rekordzeit; 3. Fischer (W. A. F.) 16:48; Staffel viermal 100 Meter: 1. W. A. F. (Weißbach, Söldner, Gög, Plutner) 0:45,4; 2. W. A. C. 0:45,8; 3. Rapid 0:46; Olympische Staffel: 1. Hakoah (Deutscher, König, Weiner, Wödn) 3:45; 2. Rapid 3:50; 3. W. A. C. 43:53,6; Hochsprung: 1. Schwertberger (W. A. F.) 1,75 Meter; 2. May (Hakoah) 1,7 Meter; 3. Weißbach (W. A. F.) 1,7 Meter. Diskus: 1. Eichhorn (Heer) 38,1 Meter; 2. Raffelberger (Salzburg) 37,8 Meter; 3. Füssel (W. A. F.) 36,43 Meter. Speer: 1. Raoratil (Reichsbund) 47,7 Meter; 2. Sterzl (Akademiker) 47,48 Meter; 3. Gebin (W. A. F.) 47,19 Meter. Damenlauf 100 Meter: 1. Buchberger (Danubia) 0:13; 2. Turbain (Danubia) 0:13,2; 3. Schneek 0:13,4. Damen-Weitsprung: 1. Schramck (Vienna) 4,69 Meter; 2. Ceranke (W. A. F.) 4,53 Meter; 3. Perenda (Danubia) 4,47 Meter. Damen-Kugelstoßen: 1. Gal (W. A. F.) 9,75 Meter; 2. Schneek 9,36 Meter; 3. Löw (W. A. F.) 8,42 Meter.

Die letzten Hockeyspiele.

Die Hockeysaison ist zu Ende gegangen. Die letzten Spiele waren: Hermann-Müller-Gedenkpreis-Finale: W. A. C. schlägt Allround 2:1 (2:0). Hans-Fuchs-Gedenkpreis-Finale: B. f. B. siegt über W. A. C. II 1:0 (1:0). Freundschaftsspiel: B. f. B. — Kriensdorf 5:0 (3:0).

Das Handballcupfinale endet 14:13.

Das Handballcupfinale war ein harter Kampf, den der W. A. C. 14:13 (6:5), also ganz knapp, gegen den F. A. C. gewann. Das Spiel mußte zweimal verlängert werden, stand zuerst 10:10, dann 13:13. Im Damencupfinale siegte erwartungsgemäß die Danubia über die Vienna 6:3 (3:1). Im Herrenreisercup blieb Polizei II über F. A. C. II 8:3 (4:1) siegreich. In der Meisterschaft bezwang Siemens die Vienna 8:4 (4:2), Polizei — Amateure 7:3 (3:1). Vienna muß daher in die zweite Klasse absteigen.

Wiener Schwimmer-Erfolge im Auslande.

In Ungarn und in Deutschland errangen Wiener Schwimmer schöne Erfolge. Der Hakoahner Stein siegte in der ungarischen Meisterschaft über 400 Meter Brust in 6:22,8, also nur knapp über seinem jüngst aufgestellten Rekord von 6:19,6 über Held, der 6:32,8 benötigte. Magda Renhay schwamm bei diesem Meeting 50 Meter in 0:32, Wannie in 0:26,8, Szekely gewann 200 Meter in 2:18,8, Szivos das Damenrücken schwimmen 100 Meter in 1:36.

In München gewann der Erste Wiener Amateurschwimmklub den Klubkampf gegen den Verein für volkstümliches Schwimmen ganz überlegen. Die Kämpfe waren: Staffel 10x50 Meter: 1. E. W. A. S. R. 4:56; 2. München 4:57; Staffel 10x100 Meter: 1. E. W. A. S. R. 11:24,2; 2. München 11:26,2; Staffel 10x200 Meter: 1. E. W. A. S. R. 26:58,2; 2. München 27:07,2. Wasserball E. W. A. S. R. — München 7:1 (4:0).

Die Wasserballmeisterschaft.

Die Wasserballmeisterschaftsrunde, die am Sonntag im Militärstrandbad Alte Donau ausgetragen wurde, bestand nur aus drei Spielen, da Austria II gegen Hakoah II nicht antrat. W. A. C. besiegte den Touringklub II glatt 8:0 (3:0). In der ersten Klasse konnte die Hakoah über Austria 5:1 (1:0) siegen, da sie besser durchhielt und besser kombinierte. Mayer (2), Rosenblatt (2) und Beck (korien für Hakoah, Schwarz für Austria. — Da der W. A. C. den Touringklub 4:1 (2:0) schlagen konnte, ist ihm die Meisterschaft schon ziemlich sicher. Beim W. A. C. war Steiner ganz ausgezeichnet, die Mannschaft siegte durch ruhige Kombination. Beim Touringklub schien man das Schiefen verlernt zu haben. Die Treffer erreichten Ploner, Koll (Biermeter), Adler, Mehler für W. A. C., Wechsel für Touringklub.

Wiener Ruderhege in Budapest.

Der Wiener Ruderklub Lia konnte Sonntag in Budapest zwei Rennen gewinnen, den Juniorenvierer mit Steuermann in 8:02,6 vor Ungaria und Szent-Istvan und den Juniorenachter in 6:31,1 vor Györ und F. T. C. Den Ersten Vierer holte sich Hungaria in 6:54,6 vor Pannonia und der Wiener Renngemeinschaft, den Zweiten Einer F. T. C. in 7:32 von Lia (Bachheimer) und Györ, den Großen Achter Pannonia in 6:22 vor Hungaria und der Wiener Renngemeinschaft.



die Tochter, kommt in den Verdacht des Kommunismus, soll rausfliegen, erwirbt sich aber die Zuneigung eines unwahrscheinlichen Reporters, der bei Scribby unter dem Vorgeben, Werkstudent zu sein, Beschäftigung gefunden hat, in Wirklichkeit aber den Spuren der verschwundenen Miß Ginster nachjagt. Nora, die irgendwelchen unklaren sozialen Ideen zuliebe aus dem Milliardenhause Reihhaus nimmt (durchsichtig ist nur ihr Sensationsbedürfnis), wird Privatsekretärin der Reihe nach von Scribby jun., von Scribby sen., macht aus amerikanischen Industriebeschäftigten Schöpfungchen — so sind sie —, die von nun ab nur eine Lebenssehnsucht kennen; von Mary ein Stückchen Zucker zu bekommen. Und dies noch lange, bevor der alte Ginster persönlich in seines Todfeindes Betrieb hereinzuckt, um das Inkognito seiner Tochter zu lüften und sie heimzuholen. Gleich drei Männer wollen zum Schluß des dritten Aktes die Mary vom Fleck weg heiraten. Die ersten zwei sind sehr ernste Anwärter. Scribby sen. und Scribby jun., und der dritte ist auch nicht zu verachten: Percy Rubles, der finstige Reporter. Er wird demnächst auch irgendeine Würze machen. Ob Kugeln oder Würfel oder Dreiecke, das steht noch nicht fest. Amerikanische Reporter haben das im Tornister.) Mary aber lehnt ab. Mary hebt Aufgaben, die über Liebe und Ehe hinausgehen. Mary geht. (Sie wird sicher eines Tages zurückkommen.)

Die Handlung ist nicht sehr ergiebig, es kommt aber auch hauptsächlich auf die Situationen an, die grotesk eskaliert werden. So wenn im Vorspiel die Arbeiter in der Kantine vom laufenden Band essen, das über den Tisch läuft. Schüsseln, Brot, Salz und Pfeffer fahren vorüber. Man muß sich tummeln. Auch den Mund wischen muß man sich mit einer Serviette, die eilig am laufenden Band vorbeiläuft. Ein Exzentriker wird eingeklinkt, bei dem nur ein Teil der reichlichen Neben verstanden wird. Aber das ist gerade sehr günstig, entspricht dem Knochenbauwesen, in dem die Wirkung des Stüdes zu suchen war. Den alten Scribby gibt Schmöle in heiterer Maskenüberreibung, während Herr Riedl den jungen sympathisch spielt, ohne aber die jähren inneren Verwandlungen, die der Verfasser von ihm fordert, mitmachen zu können, was auch vielleicht wirklich zu viel verlangt ist. Die Mary gibt Eva Geyer. Es ist nicht ihre Rolle, diese gefasste, kühle Ruhe, aber sie entleibt sich ihrer mit Talent und sieht dabei sehr klug aus. Zu klug und besonnen für das, was sie zu sagen hat. Herr Olden ist der Reporter und erspielt die von ihm geforderte groteske Lebendigkeit überraschend wirksam. Fräulein Braun-Fernwalds Rolle war ganz klein. Begreiflich, daß sie sie so melancholisch hergibt.

Eine frische, mit Laune erstellte Aufführung, die zu bedenkenloser Heiterkeit animierte, ein amüsanter Sommerabend. Nicht allzu viel Würze in den dramatischen Würfeln, aber die Suppe schmeckt. Weil sie gut serviert ist. e. kl.

Die Schindler-Canon-Ausstellung.
Oberes Belvedere.

Noch einmal erleben wir in drei Barterzeitalern des oberen Belvedere den geistigen Kampf, den Jakob Emil Schindler, geboren alljährig 1892, gegen sich selbst und seine Mitwelt ausgefochten hat. So manches seiner Werke zeigt vor allem die tüchtige Schule, den gebildeten, traditionsgeprägten Geschmack. Dann aber überrascht immer wieder ein kühnes, freies, höchst persönliches Künstlerium. Beim Ausführen großer Werke wird Schindler manchmal ein gegenständlich prägnanter Erzähler („Hammerschmiede in Gofern“). Auch hier wirkt verschleiern und stimmungsbildend der zarte Dyrker mit. Ein eigenwilliger Dyrismus der Monochromie läßt ihn das Landschaftsmotiv in dunklen Silhouetten aufbauen („Brücke in Gofern“, „Weiber in Planenberg“, „An der Tulln, Planenberg“, „Mühlweber in Planenberg“, „Mühle bei Schärbing am Inn“). Bei kleineren Arbeiten quillt volles Gesingen und einheitlicher Stimmungsgelalt scheinbar mühelos aus dem Pinsel („Aus Weissenkirchen“, „Thaya bei Lundenburg“). Daran reißen sich prachtvolle, 1874 entstandene Skizzen kleineren Formats („Praterimpel“ von 1874, der Wirkungen eines Dill, Hölzel, Langhammer vorwegnimmt, die mit vergleichend zwanzig Jahre später berechtigtes Aufsehen erregten; „Mühle bei Schärbing am Inn“, Skizze zu dem großen Bild; „Pappelallee bei Planenberg“, „Praterbäume“). Ein „Tischlergarten in Weissenkirchen“ wirkt trotz gegenständlich botanischer Darstellung malerisch. Vollendung, Erfüllung bringen Werke wie die „Praterlandschaft“ von 1878, die „Hadlinger Au“ von 1880, die „Waldstraße bei Schärzing am Mondsee“ von 1890. An ein Bild wie diese „Waldstraße“ wird vielleicht in Zukunft einer anknüpfen können, der in der Kunst neue Wege gehen will. Scheinbar nicht mehr als eine „Untermalung in schwachen Tönen“ von spirituellem Reiz, hat dieses Werk das Valeurfehen eines Berzuditen, dem der Wald sein Geheimnis offenbart. Die strömende Fülle der Formen, die, vom Licht überstrahlt, ineinander verfließen, deutet er mit keuscher Zurückhaltung an — wie der Musiker, vom Reichtum an Geräuschen berückt, im „Waldwehen“ musiziert. In großen Skizzen („Aus dem Prater“, 1879 locker und lustig auf eine Holzplatte gestrichen, „Waldweg in Gofern“) kommt an Stelle der zeichnerischen Genauigkeit etwas Flutenbes, der ewige Rhythmus der Natur.

Fer „Desterreichische Corot“, wie ihn Meier-Graefe genannt hat, dem der treue, pietätvolle Schüler und Freund Karl Moll erst ein Buch und dann diese sorgfältig ausgewählte Ausstellung gewidmet hat, ist auch durch eine Reihe von Werken nach südlichen Motiven („Ragusa“) vertreten. Die drei Säle, einer grün,

einer rot, einer elfenbeinweiß, beherbergen auch Bildnisse von Canon, der ja durch eine umfassende Ausstellung im Künstlerhaus wieder zu Ehren gebracht worden ist. Porträts (Charlotte Großmann, Bildnis eines jungen Mädchens, und die Bildnisse von Auguste Mayer und Dr. Karl Bromewitz) zeigen die prachtvoll aufbauende und höchst verständnisvoll modellierende Malerei des großen Figuralisten. W. D.

Die Preisverleihungen an der Akademie.

Das akademische Professorenkollegium hat in seiner Sitzung vom 25. und 26. d. folgende akademische Preise verliehen:

I. In der allgemeinen Malerschule: Goldene Fager-Medaille an Felix Klenner aus Wien (für die beste Lösung der Aufgabe „Einjamkeit“), silberne Fager-Medaille an Ettore Tondolo aus Brinn, staatlicher Reisebeitrag an Wilhelm Ulrich aus Wien, staatlicher Reisebeitrag an Anton Daubinger aus Hausmening bei Umerfeld (Niederösterreich), akademischer Preis an Karl Behalich aus Wien, akademischer Schulpreis an Max Weiler aus Wien bei Gall (Tirol).

II. Meisterschulen für Malerei und graphische Künste: a) Meisterschule für Malerei des Professors Rudolf Bacher: Meisterschulpreis an Rudolf Szyszlowicz aus Vilach, Meisterschulpreis an Friederike Schmidt aus Wien, Meisterschulpreis an Artur Jgl aus Wien, Meisterschulpreis an Wilhelm Troeger aus Wien, akademischer Studienpreis an Leopold Birlinger aus Wien; b) Meisterschule für Malerei des Professors Josef Jungwirth: Meisterschulpreis an Josef Seger aus Karlsbad, Meisterschulpreis an Karl Embretter aus Wien; c) Meisterschule für Malerei des Professors Ferdinand Andri: Meisterschulpreis an Paul Weizner aus Wien; d) Meisterschule für graphische Künste des Professors Rudolf Zeitmar: Meisterschulpreis an Alfred Winter aus Wien, goldene Fager-Medaille (Aufgabe: „Mittagsrast“) an Alois Wrbel aus Oberkirch.

III. Für alle Malerschulen: Preis für die beste Darstellung der technischen Arbeitsweise an Friedrich Mayer-Beda aus Wien, Staatsreisebendium an Josef Maierhuber aus Obertham (Niederösterreich).

III. Allgemeine Bildhauerschulen: Goldene Fager-Medaille (Aufgabe: „Sopraporte für ein Heißbad“) an Wilhelm Soudup aus Wien, silberne Fager-Medaille an Alexander Sideri aus Graz, staatlicher Studienreisebeitrag an Theresia Seidner aus Braunau (Niederösterreich), staatlicher Studienreisebeitrag an Leo Schwarz aus Wien, staatlicher Studienreisebeitrag an Alexander Sideri aus Graz, staatlicher Studienreisebeitrag an Georg Köchl aus Innsbruck.

IV. Meisterschulen für Bildhauerei: a) Meisterschule für Bildhauerei des Professors Hans Bitterlich: Meisterschulpreis an Franz Bankaus aus Kottischau (Czechoslowakei, zuständig nach Wien), akademischer Studienpreis an Griede Kaminski aus Wien; b) Meisterschule für Bildhauerei des Professors Josef Müller: Meisterschulpreis an Eduard Födel aus Straß (Niederösterreich).

c) Für alle Bildhauerschulen: Staatsreisebendium an Hans Blangner aus Vozen.

V. Meisterschulen für Architektur: a) Meisterschule Professor Dr. Peter Behrens: Meisterschulpreis an Eduard Stanz aus Feinnersdorf, Staatsreisebendium an Josef Pecvar aus Wien, Gustav-Lindenhal-Preis des Vereines deutsch-österreichischer Ingenieure an Viktor Ruzicka aus Wien und Winand Wierch aus Aachen, Studienreisebeitrag für Architekten an Rudolf Wehler aus Nordhausen am Harz, Studienreisebeitrag an Karl Huber aus Salzburg, Professor-Behrens-Preis an Hans Brel aus Wien; b) Meisterschule Professor Dr. Clemens Holzmeister: Meisterschulpreis an Epp Correggio aus Frankfurt am Main, Staatsreisebendium an Norbert Schiesinger aus München, Studienreisebeitrag an Eugen Schüller aus Franzensbad; c) für beide Architekturschulen gemeinsam: Goldene Fager-Medaille (Aufgabe: „Entwürfe für Grabsteine, beziehungsweise Grabkreuze“) an Otto Schottenberger aus Wien, silberne Fager-Medaille an Georg Steinkammer aus Wauer bei Wien, Janen-Medaille für die beste Studie nach der Antike an Leo Bolldorf aus Wien.

Eine öffentliche Schulausstellung findet in diesem Jahre ausnahmsweise nicht statt.

Theater- und Kunstnachrichten.

(Konzerte.) Eine der von Dr. Amand Figlhuber so stimmungsvoll gestalteten geistlichen Abendmusik in der Schottenkirche brachte als Novität die Spener-Dom-Festmesse von Josef Haas. Das Werk ist ein zeitgenössisches Analogon zu des alten Michael Haydn: „Hier liegt vor deiner Majestät“ und zeigt das genohnte Bild des Stages von Josef Haas. Die konzertante Aufführung ist gewiß nicht die den wahren Inhalt des Werkes enthaltende Form. Die Oberstimmen des Bläserensembles würden durch entsprechende chorische Besetzung gewinnen. In Brudners 150. Psalm gab Wilhelm Berger den Laikstod an Professor Figlhuber ab, dessen frische Musikalität und Begeisterungsfähigkeit sich wohlthätig auf alle Mitwirkenden übertrug. — Für ein Konzert in der Karlskirche hatten sich die Mitglieder des Operntheaters Frau Hermine Kettel sowie die Herren Berger und Zimmermann zur Verfügung gestellt. Die Stimme der bekannten Sängerin Flora de Grifogona fügte sich vortrefflich ein. Wiedner Männerchor und Wiener Liedertafel glänzten unter Leitung des Hofrates Max Keldorfer mit dem Vortrag eines Choralis aus dem sechzehnten Jahrhundert. — In der Lichtentaler Kirche gab Erich Škoczek sein siebentes Orgelkonzert. Die Uraufführung seines Longemäles „Pischa“ gab dem gewandten Organisten reiche Gelegenheit, die Registerfarben der prachtvollen Schubert-Orgel auszuheben zu lassen. Auch im Vortrag anderer Werke zeigte sich Škoczek als Organist moderner Richtung. Geistliche Regalieder, nach Gedichten von Grete Jank, interpretierte sehr verständnisvoll Fräulein Rizzi Sonnck. — Igor Gorin, aus der Gesangsschule Viktor Fuchs hervorgegangen, gab vor seiner zweiten amerikanischen Tournee ein Konzert, mit welchem sich der erstaunlich gewachsene, junge Sänger nun auch Wien enggültig erobert hat. Gorins Bariton ist ungemein wohlklingend und biegsam, im Vortrag spürt man starke künstlerische Impulse. Frohen Herzens darf Herr Gorin den frischgepflanzten europäischen Vorber über den Ozean mitnehmen. In slawischen Gefängen überraschte die mitwirkende

Frau Julia Waldeck durch den sinnlich-warmen Timbre einer Stimme, die Zukunft hat.

(Salzburger Festspiele 1931.) Die Salzburger Festspielhausgemeinde teilt mit: Da Maestro Arturo Toscanini dem bringenden Wunsch Ausdruck gab, die Erfüllung seiner für heuer gegebenen Zusage auf die nächstjährigen Festspiele zu verschieben, wird das Festkonzert der Wiener Philharmoniker am 26. August unter Leitung des Generalmusikdirektors Franz Schalk stehen. Programm: Beethovens Vierte Symphonie in B-Dur und Brudners Fünfte Symphonie in B-Dur. Für die gleichfalls von Franz Schalk dirigierte Aufführungen von Mozarts „Don Juan“ am 3. und 22. August wurde die Sängerin der Pariser Großen Oper, Germaine Lubin, gewonnen. Die Besetzung der Oper lautet nunmehr: Donna Anna — Germaine Lubin; Donna Elvira — Luise Helletsgruber; Don Juan — Karl Hammes; Komtur — Emanuel List; Don Ottavio — Koloman Pataky; Leporello — Richard Mayr; Zerline — Lotte Schöne; Majetto — Karl Etil. Inszenierung: Lothar Wallerstein. Szene: Oskar Strnad. Orchester: Wiener Philharmoniker.

(Ausstellung Luigi Kasimir.) Dieser in bestem Sinn populäre und weit über die Grenzen seines Heimatlandes bekannte und geschätzte Maler, einer der virtuosesten und geschmackvollsten seines Genres, wird fünfzig Jahre alt. Aus diesem Anlaß hat die Kunsthandlung Palm & Goldmann (L. Opernring 17) eine Ausstellung veranstaltet, die nicht nur aus dem Grunde interessant ist, weil sie viele besonders seltene und manche überhaupt vergriffene Blätter des Künstlers bringt, sondern auch darum, weil daselbst eine große Zahl der in der Natur entstandenen Handzeichnungen zu sehen sind, nach denen Kasimir seine Platten radirt. Diese Handzeichnungen sind zumeist in Bleistift — der der schwarzen Tonplatte entspricht — ausgeführt und mit farbigen Deckfarben illuminiert. Die Wirkung ist ungemein brillant und der der farbigen Radierungen fast vollständig gleich. In der Geschicklichkeit, seine Motive originell und effektiv in den Raum zu bringen, wie in der Sicherheit der perspektivischen Wiedergabe aller architektonischen Details — was besonders in den famosen amerikanischen Gebäuden mit ihren zahllosen Stockwerken zum Schwierigsten gehört — wird es nicht so bald jemand dem Künstler gleich tun — mit Ausnahme etwa seiner Frau, die ihr ungewöhnlich starkes Talent — ein Schulbeispiel für künstlerische Nüchternheit! — seit ihrer Verheiratung in ganz ähnliche Bahnen geleitet hat und von der gleichfalls eine größere Anzahl von Blättern hier zu sehen ist. A. F. S.

In der Komödie findet heute (Dienstag) die österreichische Uraufführung der dreiaktigen Operette „Majestät läßt bitten“ von Rieamus (nach einem Lustspiel von Rudolf Lothar und Ritter), Musik von Walter Kolko, statt.

Kapellmeister Karl Wiesmann, der Leiter der Badner Kurkapelle, veranstaltet Mittwoch im Kurpark in Baden anlässlich des 70. Geburtstag und des fünfzigjährigen Komponistenjubiläums Charles Weinbergers ein Festkonzert unter teilweiser persönlicher Leitung des Jubilars. Beginn 1/6 Uhr. Das Programm bringt eine Phantasie aus der Oper „Schlaraffenland“, die Ouvertüre der Operette „Die Diva“, ferner Potpourris und Lieder aus den Operetten: „Der Frechling“, „Drei arme Teufel“, „Die Ulanen“ usw.

Burggarten (bei Regen im Saale) heute, 20 Uhr: Gustav Mahlers Vierte Symphonie.

Sopran solo: Kammerfängerin Berta Kirurina. M. Spörr: Drei Wunderhornlieder, und Schubert-Figz: Wanderer-Fantasie (Rita Kurzmann). Dirigent: Erwin Leuchter, das Wiener Symphonieorchester. Morgen Mittwoch: Der Wiener

Walzerkönig Johann Strauß.

Karten: Burggartenkaffe beim Goethe-Denkmal und „Bindobona“, Karlsplatz 7.

Die Buchhandlung Richard Lanyi, Wien, I. Rärntnerstraße 44, gibt bekannt: Neu in der Bücherschwemme: Bauer: „Komödiantin — Dirne.“ (Der Schauspielerin Leben und Lieben im Lichte der Wahrheit.) Leinenband. Großoktav. 464 Seiten. Holzfrei. (S. 30.—), jetzt: S. 4.65. Bauer: „Weib und Liebe.“ (Das Weibeseben des Weibes.) Großoktav. 636 Seiten. Orig.-Halbleberband. (S. 44.—), jetzt: S. 7.65. Bauer: „Wie bist du, Weib?“ (Betrachtungen über Körper, Sexualleben und Erotik des Weibes.) Leinenformat. 614 Seiten. Halbleinen. (S. 36.—), jetzt: S. 6.75. Dostojewski: „Der Dbiot.“ Unverkürzte deutsche Uebersetzung von Clara Brauner. Dünndruckausgabe. Holzfrei. 880 Seiten. Ganzleinen. S. 4.80. Areg: „Die elegante Frau.“ Eine Sittenschilderung bis zur Gegenwart. Mit 63 Lichtdrucktafeln (sechs hievon koloriert). Orig.-Leinen. Großoktav. 402 Seiten. (S. 57.60), jetzt: S. 10.25. Schnitler: „Reigen.“ Unverkürzte Ausgabe. In Orig.-Halbleberband. (S. 12.60), jetzt: S. 3.60. Boccaccio: „Dekameron.“ Unverkürzte Dünndruckausgabe. 928 Seiten. Orig.-Halbleinen. (S. 14.40), jetzt: S. 2.33. Schnerich: „Joseph Haydn.“ Mit 48 Bildern. Leinen. (S. 13.50), jetzt: S. 3.08. Probst: „Friedrich von Amerling.“ Mit 8 farbigen und 91 einfarbigen Tafeln. Orig.-Leinenband. (S. 45.—), jetzt: S. 6.65. Muthers: „Geschichte der Malerei.“ In drei Orig.-Halbleberbänden. (S. 126.—), jetzt: S. 3.845. Krauß: „Im Reiche der Frauenschönheit.“ Mit 300 Orig.-Akt-aufnahmen. Orig.-Leinen. (S. 36.—), jetzt: S. 5.13. Dekar Kokoscha: „Variationen über ein Thema.“ 10 Blätter in Orig.-Größe in Halbleinenmappe. Großfolio. (S. 45.—), jetzt: S. 4.92. Sealsfeld: Das Rajutenbuch. Holzfrei. 535 Seiten. (S. 7.20), jetzt: 90 Groschen! Katalog der Bücherschwemme gratis.

An die geehrten P. T. Abonnenten der „Neuen Freien Presse“!
Wir bitten, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Abonnementpreise der „Neuen Freien Presse“.

Für Wien zum Abholen im Hauptverlage, I., Schulerstrasse 1-3, oder Fichtegasse 9-11, und zum Abholen in den Verschleißstellen (Traffiken) oder mit Postzustellung monatlich... S. 9.—	Für die Czechoslow. Republik mit einmaliger Postversendung monatlich... cz. K 40.—	Für Deutschland monatlich Goldmark 6.—	Wien..... 26020
Das Abonnement wolle gefälligst rechtzeitig in der nächstgelegenen Trafik oder Verschleißstelle erneuert und der Abonnementbetrag gleichfalls dasebst einlegt werden.	Mit täglich zweimaliger Versendung monatlich... cz. K 42.—	Für Polen monatlich... Zl. 11.—	Prag..... 26020
Für die Österr. Bundesländer mit einmaliger Postversendung monatlich... S. 9.—	Für Ungarn mit einmaliger Postversendung monatlich... Pengö 7.—	Mit täglich zweimaliger Versendung monatlich... Zl. 11.20	Budapest..... 29356
Mit täglich zweimaliger Versendung monatlich... S. 9.20	Mit täglich zweimaliger Versendung monatlich... Pengö 7.20	Für Rumänien monatlich Lei 300.—	Berlin..... 122788
	Für Jugoslawien mit einmaliger Postversendung monatlich... Dinar 100.—	Für Frankreich monatlich frz. Francs 42.—	Laibach..... 20202
	Mit täglich zweimaliger Versendung monatlich... Dinar 106.—	Für Italien monatlich... Lire 35.—	Warschau..... 190175
		Für alle übrigen Staaten des Weltpostvereines monatlich... S. 12.—	

Bankkonti:
Schweizer. Kreditanstalt, Zürich; Banca Commerciale Triestina, Triest; Banque Commerciale Roumaine, Bukarest.

Die Administration der „Neuen Freien Presse“.

26. Juni 1931

Betr. Kraus-Neue Freie
Presse

Dr. S/M

An Herrn

Dr. Julian Sternberg

verantwortlichen-Redakteur der "Neuen Freien Presse"

W i e n, III.,
Lagergasse 1

Im Vollmachtsnamen des Herrn Karl Kraus
ich Sie auf, die in Ihrer Nummer 23.973 vom 11. Juni
geteilte, meinen Mandanten betreffende unrichtige Tat-
sache § 23 des Pressgesetzes zu berichtigen.

Sie veröffentlichen unter dem Titel "Goethe +
Jugend" eine Zuschrift, in der es heisst: "Aber auch
die Antwort eines anderen schönen Goethe-Spruches sollte hier
finden. Nach der "Jphigenie" hat er es denen um Pust-
kuchen bekannten Goethe-Nörgler) mit stolzer Bescheidenheit
gesagt, die dem "Jung und Uralten" klassizistischen Epigonen-
tum zum Vorwurf gemacht hatten:

'Bin Epigone, ahnenswertes Ahner.
Ihr aber seid die kundigen Thebaner!'

Die in diesem Satz enthaltene Behauptung, dass
Goethe diese Worte denen um Pustkuchen (den bekannten Goethe-
Nörgler) zugerufen habe, ist unwahr. Wahr ist vielmehr, dass diese
Worte den Schluss des Gedichtes "Bekentnis" von Karl Kraus

Rechenband:
Zu: *W. Kraus*
In: *W. B.*

Aufgabebefehl.

Dr. *S. Sternberg*

S	E	S	E
E	S	E	S
S	E	S	E
E	S	E	S

Defonbeter
Dermert:

R. S. 80

WIEN
22. VI. 31. 19
* 38 *



26. Juni 1931

Dr. S/M

Betr. Kraus-Neue Freie
Presse

An Herrn

Dr. Julian **t e r n b e r g**
verantwortlichen-Redakteur der "Neuen Freien Presse"

W i e n. III..
Lagergasse 1

Im Vollmachtsnamen des Herrn Karl K r a u s
fordere ich Sie auf, die in Ihrer Nummer 23.973 vom 11. Juni
1931 mitgeteilte, meinen Mandanten betreffende unrichtige Tat-
sache gemäss § 23 des Pressgesetzes zu berichtigen.

Sie veröffentlichen unter dem Titel "Goethe +
und die Jugend" eine Zuschrift, in der es heisst: "Aber, auch
das Schlusswort eines anderen schönen Goethe-Spruches sollte hier
Erwähnung finden. Nach der "Iphigenie" hat er es denen um Pust-
kuchen (den bekannten Goethe-Nörgler) mit stolzer Bescheidenheit
zugerufen, die dem "Jung und Uralten" klassizistischen Epigonen-
tum zum Vorwurf gemacht hatten:

'Bin Epigone, ahnenswertes Ahner.
Ihr aber seid die kundigen Thebaner!'"

Die in diesem Satz enthaltene Behauptung, dass
Goethe diese Worte denen um Pustkuchen (den bekannten Goethe-
Nörgler) zugerufen habe, ist unwahr. Wahr ist vielmehr, dass diese
Worte den Schluss des Gedichtes "Bekenntnis" von Karl Kraus

26. Juni 1931

Dr.S/M

Betr. Kraus-Neue Freie
Presse

An Herrn

"Worte in Versen" Band II Seite 26 bilden, wahr ist, dass die

erste Zeile der zitierten Stelle nicht lautet:

Dr. Julian Sternberg

verantwortlichen Redakteur der "Neuen Freien Presse"

"Bin Epigone, ahnenswertes Ahner."

W i e n. III.
Lagergasse 1

Im Vollmachtsnamen des Herrn Karl Kraus fordere ich Sie auf, die in Ihrer Nummer 23.973 vom 11. Juni 1931 mitgeteilte, meinen Mandanten betreffende unrichtige Tatsache gemäss § 23 des Pressgesetzes zu berichtigen.

Sie veröffentlichen unter dem Titel "Goethe und die Jugend" eine Zuschrift, in der es heisst: "Aber, auch das Schlusswort eines anderen schönen Goethe-Spruches sollte hier Erwähnung finden. Nach der "Jphigenie" hat er es denen um Pustkuchen (den bekannten Goethe-Nörgler) mit stolzer Bescheidenheit zugerufen, die dem "Jung und Uralten" klassizistischen Epigonentum zum Vorwurf gemacht hatten:

'Bin Epigone, ahnenswertes Ahner.
Ihr aber seid die kundigen Thebahner!'

Die in diesem Satz enthaltene Behauptung, dass Goethe diese Worte denen um Pustkuchen (den bekannten Goethe-Nörgler) zugerufen habe, ist unwahr. Wahr ist vielmehr, dass diese Worte den Schluss des Gedichtes "Bekenntnis" von Karl Kraus,

26. Juni 1931

Dr. Karl Kraus
Presse

Dr. B. M.

An Herrn

"Worte in Versen" Band II Seite 24) bilden; wahr ist, dass die
erste Zeile der zitierten Stelle nicht lautet:

" Bin Epigone, ahnenwertes Ahner".

sondern:

" Bin Epigone, Ahnenwertes Ahner".

W. G. M.
Lagerhaus I

Die Vollmachtsnamen des Herrn Karl Kraus
sind in Ihrer Nummer 23. 24. vom 11. Juni
1931 mitgeteilt, meinen nach in betreffende urrichtige Tat-
sache gemäss 23 des Gesetzes zu berichtigen.
Sie veröffentlichen unter dem Titel "Goethe
und die Jugend" eine Anschrift, in der es heisst: "Aber auch
das Schlusswort eines anderen schönen Goethe-Spruches sollte hier
Erwähnung finden. Nach der "Epigone" hat er es denen im Faust-
Kuchen (den bekannten Goethe-Küchler) mit stolzer Bescheidenheit
zugezogen, die dem "Jung und Uralt", klassizistisches Epigonen-
tum zum Vorwurf gemacht hatten:
" Bin Epigone, ahnenwertes Ahner.
Ihr aber seid die kühnen Ibsenmer!"
Die in diesem Satz enthaltene Behauptung, dass
Goethe diese Worte denen im Faustkuchen (den bekannten Goethe-
Küchler) zugezogen habe, ist unrichtig. Wahr ist vielmehr, dass diese
Worte den Schamus des Gedichtes "Bekenntnis" von Karl Kraus



148074

2

RECHTSANWALTSKANZLEI
Dr. OSKAR SAMEK
WIEN, I. SCHOTTENBURG No. 14

66/5078

Karl

~~Maus~~

ca

~~Neue Freie Presse~~

VII.

Band III

Kraus - Neue Freie Presse VII. No. 160



26.6.31

Gegenstand: <i>Pres-brief</i>	
Aufgabe:	Postamt: <i>Wien 8</i>
	Nummer: <i>525</i> Wert: Betrag: *
Absender: <i>Anton ...</i>	
an: <i>Ludwig ...</i>	
in: <i>Wien 1 ...</i>	
Gewicht: Nachnahme:	



Sendung erhalten
Betrag

am



Quatre

[Handwritten signature]

Unterschrift

* Nichtzutreffendes streichen.

19. JULI 1931
Klaus - Neue freie Presse

Rückschein.

OT-Stempel
des Aufgabepostamts

Auszahlungsbestätigung*



Herrn
Frau



*Hr. Oskar Lounsbek
Schottenring 14.*

Postdienst

in Wien I.

* Nichtzutreffendes streichen.

66/5078

Karl Kraus - Neue Freie Presse.

Berichtigungsschreiben betreffend eine Notiz vom
11. Juni 1931 in der ein Vers von Karl Kraus als Vers von Goethe
zitiert wurde. Die Berichtigung erschien am 30. Juni 1931.



